



Als Zeichner von chirurgischer Genauigkeit wurde er bezeichnet, als penibel und genau. Kein Werk eines modernen europäischen Comic-Zeichners konnte mit so wenig Veröffentlichungen so sehr begeistern wie das von François Bourgeon. Jedes seiner Bücher besticht durch sorgfältige Recherche und Vorbereitung und benötigt schon mal Jahre bis zur Vollendung. Doch der erfolgreiche Franzose kann es sich leisten, langsam zu arbeiten, denn jede seiner neuen Arbeiten wird mit Begeisterung erwartet und gebührend gefeiert.

François Bourgeon wurde am 5. Juli 1945 als Sohn eines Journalisten in Paris geboren. Ende der 1940er Jahre war der Vater als Redakteur bei der gerade gegründeten französischen illustrierten *Paris Match* tätig und sorgte dafür, dass seine Familie in der schwierigen Nachkriegszeit ein ziemlich sorgenfreies Leben führen konnte. In den Sommerferien wurden François und seine drei Brüder regelmäßig auf den großelterlichen Bauernhof in die Normandie oder auf eine Sommerfrische in einem Kloster in der Nähe von Annecy (Haute-Savoie) geschickt. Hier begegnete der Junge erstmals der Autorität der katholischen Kirche, gegen die er fortan eine gesunde Abneigung entwickelte. „Ich mag keine Menschen, die versuchen, benachteiligten Mitmenschen ihre Ideen aufzudrängen.“ Nur einmal, gemeinsam mit seiner Mutter und Großmutter, verbrachte François einen Sommer in der Bretagne, was einen starken Eindruck bei dem Jungen hinterließ.

François Bourgeon

von Volker Hamann

Comics spielten bei den Bourgeons nur eine untergeordnete Rolle, auch wenn François regelmäßig die Magazine SPIROU und TINTIN las. Daneben war er vor allem von der italienischen Piratenserie „Il Grande Blek“ aus dem Studio EsseGesse fasziniert, die in Frankreich als kleinformatige Serie „Blek le Roc“ erschien. Sie inspirierte ihn auch zu ersten Übungen als Zeichner, wenn er seine Aufgabenhefte während der Schulstunden mit nachgezeichneten Panels verzierte.

Seine wahre Leidenschaft während seiner Jugend aber waren Motorräder und der Motorsport. Als Teenager verlor er gänzlich die Lust an der Schule, beehrte gegen Eltern und Lehrer auf und weigerte sich sogar, sein Abitur zu machen. Auch der sich anschließende Militärdienst wurde nur unter Protest und mit höchstem Widerwillen absolviert. „Wenn ich gekonnt hätte, wäre ich gar nicht hingegangen!“, gestand Bourgeon später.¹

Die sich anschließende Chance, einen zweijährigen Zeichenkurs an einer Privatschule zu absolvieren, der als Vorbereitung auf das Studium an einer Kunsthochschule dienen sollte, ergriff der junge François mit Begeisterung; weniger, weil er dort seinem offensichtlichen Zeichentalent die nötigen Grundlagen beibringen konnte, als vielmehr zahlreiche Möglichkeiten hatte, zu tun und zu lassen, was er wollte.

Wenn sich seine Begeisterung für das Zeichnen auch noch deutlich in Grenzen hielt, entwickelte Bourgeon im Laufe dieser zwei Jahre eine Leidenschaft für den Umgang mit Pinsel und Feder im Besonderen und handwerkliche Tätigkeiten im Allgemeinen. Als dann jedoch zwei Bewerbungen an der Kunsthochschule abgelehnt wurden und er den gewünschten Studiengang nicht einschlagen konnte, entschied er sich für einen Mittelweg und machte zunächst ein Praktikum bei einem Zimmermann. Hier konnte er zwar seine handwerklichen Fähigkeiten erweitern, hatte aber kaum Gelegenheit zur



künstlerischen Auseinandersetzung. Durch den Zimmermann lernte er jedoch einen Berufszweig kennen, der ihm sowohl genügend handwerkliche Tätigkeit an der frischen Luft wie auch den befriedigenden Einsatz seines immer offensichtlicheren Talents als Illustrator versprach: Bourgeon wollte nun Glasmaler werden. Er bewarb sich erneut an der Kunsthochschule,

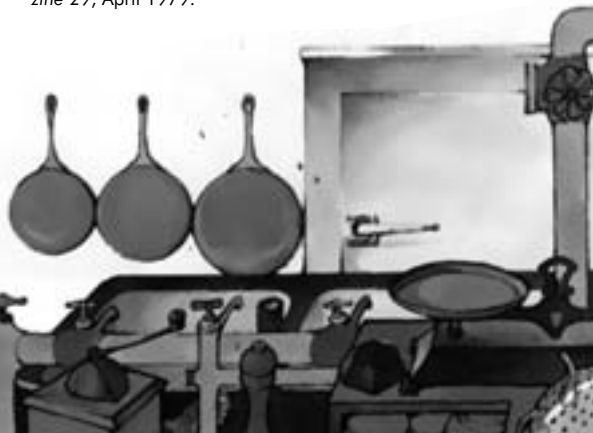


dieses Mal mit der spezialisierten Ausrichtung des Glasmalers – und wurde angenommen.

Nach einem dreijährigen Studium konnte Bourgeon bei einem Pariser Glaser ein Berufspraktikum absolvieren, um die nötige praktische Ausbildung zu erhalten. In dieser Zeit reifte in ihm der Wunsch, sich mit einem gleichaltrigen Kollegen selbständig zu machen, und die beiden jungen Männer brachen zu einer Reise durch Frankreich auf, um ihr Glück zu versuchen. „Auf der Suche nach Arbeit wurde uns immer mehr bewusst, dass die wenigen Aufträge für Glasmalerei fest in der Hand von alteingessenen Handwerkern waren. Da hatten wir keine Chance. Und noch eine weitere Schwierigkeit ergab sich für uns: Wir hatten keinerlei Erfahrung mit Buchführung, die für einen selbständigen Handwerker immer wichtiger wurde.“²

¹ Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Zitate Bourgeons aus seinem Gespräch mit Corteggiani in *Le Passager du Temps*, Éd. Glénat 1983.

² Bourgeon in einem Gespräch mit Jean Léturgie, *Schtroumpfanze* 29, April 1979.



Vorige Seite:
François Bourgeon. Foto von Hervé Bruhat, 1994.
© Bruhat - hoebeke

Oben:
L'Ennemi vient de la Mer in *Lisette*, 1972.
© Bourgeon - Fleurus

Unten:
Eine der ersten in *Lisette* publizierten Illustrationen, 1971.
© Bourgeon - Fleurus

Der Start als Zeichner

Durch einen Zufall fand François Bourgeon eine andere Gelegenheit, sein künstlerisches Talent und Interesse einzusetzen. Eine Freundin, die als Layouterin bei dem von Bayard Presse herausgegebenen Mädchenmagazin LISETTE arbeitete, erzählte ihm von einem Engpass bei einer Reihe von Illustrationen, die das Magazin schon eingeplant hatte, die nun jedoch fehlten und daher schnell geliefert werden müssten. Wenn François sich an den verlangten Zeichnungen versuchen wollte, wurde sie diese bei der Redaktion vorlegen. Bourgeon gestaltete die verlangten Illustrationen und hatte Glück: Sie entsprachen den Vorstellungen der Redaktion und wurden in Ausgabe 46 vom Herbst 1971 veröffentlicht. Damit hatte der junge Zeichner einen Fuß in der Tür der konservativen Publikation LISETTE, die unter dem Namen NADE vom Verlagshaus Montsouris auch in einer belgischen Ausgabe veröffentlicht wurde.

In den kommenden Wochen konnte Bourgeon immer wieder Arbeiten an LISETTE verkaufen, die hauptsächlich der Illustration von Märchen und Sagen dienten. Sie waren durchdrungen vom zeitgenössischen Geschmack, der klare und kräftige Farben bevorzugte, aber auch von Bourgeons Ausbildung als Glasmaler, wenn er deutliche Konturen verwendete, um seiner Kolorierung ein Gerüst zu geben. Auffallend ist auch der souveräne Umgang mit menschlichen und tierischen Proportionen, die sich der junge Illustrator fast autodidaktisch beigebracht hatte.

Für die ab Ausgabe 7 vom Februar 1972 begin-

Rechts:
Une aventure des
Yaourts Bleus:
Bon Anniversaire
in Lisette, 1974.
© Bourgeon -
Fleurus

Unten:
Le Bal du Doge in
Lisette, 1972.
© Bourgeon -
Fleurus



nende Veröffentlichung der Geschichte „L'Ennemi vient de la Mer“ nach einem Szenario von Cécile Romancère gebrauchte Bourgeon dann zum ersten Mal die Stilmittel eines Comic. Große, plakative Panel und Flächen, klar umrissene Figuren und Dekors und wie Fremdkörper wirkende Sprechblasen zeigen ihn noch deutlich am Anfang seiner Karriere als gefeierten Comic-Autor. „Es war eine schöne Abenteuergeschichte von Kindern aus La Rochelle, die zu einer Segelfahrt zur Insel Ré aufbrechen. Ich mag diese Geschichte immer noch lesen, vielleicht, weil es meine erste Comic-Arbeit war.“

Bis Mai 1973 fertigte François Bourgeon weit mehr als 100 Comic-Seiten für LISETTE an, fast immer nach dem Text eines Redakteurs und stets darum bemüht, den kindgerechten Ton des Magazins zu treffen. „Das war eine ideale Schule für mich“, erinnerte sich Bourgeon in einem Interview von 1983 rückblickend. „Und diese Möglichkeit, in Zeitschriften und Illustrierten zu veröffentlichen, fehlt den jungen Zeichnern heutzutage. Ich glaube nicht, dass ich heute noch einmal die Gelegenheit dazu erhalten würde, mit meinen damaligen Fähigkeiten zu veröffentlichen.“

Als LISETTE im Frühjahr 1973 eingestellt wurde und er sich nach einem neuen Arbeitgeber umsehen musste, bekam Bourgeon seine noch unzureichenden Fähigkeiten zu spüren. Bei der Präsentation der Arbeitsmappen in der Redaktion von PILOTE erhielt er eine klare Absage. Allerdings war hier der Zeitpunkt denkbar ungünstig gewählt, denn das erfolgreiche und auflagenstarke französische Comicmagazin befand sich in einem Prozess der Umstellung, und Chefredakteur Guy Vidal sollte aus der wöchentlichen Publikation ein paar Monate später ein Monatsmagazin machen (siehe dazu auch REDDITION 34, Seite 26 ff.).

Erfolgreicher war da schon der Kontakt zum Verlag Fleurus durch die ehemalige LISETTE-Autorin Hen-



riette Bichonnier, die auch einige Szenarios für Bourgeon geschrieben hatte und nun für J2 MAGAZINE arbeitete, ebenfalls ein Mädchenmagazin mit einem Comiceil. Wieder durchlief Bourgeon den Prozess der Präsentation seiner Arbeiten, veröffentlichte zunächst Illustrationen für Textbeiträge und lieferte mit „La Cabane de Noncières“ in Ausgabe 13 des Jahres 1974 den ersten Teil eines 42seitigen Comiceitrag für Fleurus ab.

Das Nachfolgemagazin von AMES VAILLANTES bestand seit 1963 und hatte sich bis Anfang der 1970er Jahre zu einer modernen, wenn auch langweiligen Publikation entwickelt. Im Herbst 1974 stand eine weitere Veränderung an, und J2 wurde umbenannt in DJIN. „Das war dann die Comiceitschrift für Mädchen bei Fleurus“, erinnerte sich Bourgeons Kollege André Juillard an die Umstellung. „Und mit Jacques Josselin hatte das Magazin bereits kurz nach seiner Gründung einen wirklich fähigen Herausgeber.“ Wie Juillard, der in DJIN die Gelegenheit bekam, mit „Les Missions d'Isabelle Fantouri“ eine seiner ersten Serien zu lancieren, sollte sich auch für Bourgeon die Zusammenarbeit mit Josselin als äußerst fruchtbar erweisen.

Der Vielzeichner

Zunächst jedoch war wieder Routine angesagt, und Bourgeon fertigte für DJIN zahlreiche Kurzgeschichten nach den Vorgaben der Redakteure an. Nur selten wurde dabei das stereotype Muster verlassen, mit dem die streng auf inhaltliche Konformität bedachte katholische Verlagsleitung von Fleurus ihre Publikationen versah. Mit FRIPOUNET hatte Fleurus auch eine weitere Publikation im verlegerischen Portfolio, die sowohl in einer katholischen wie protestantischen Ausgabe erschien, deswegen den inhaltlichen Konformen nicht unbedingt entsprechen musste und ebenfalls dringend nach abwechslungsreichen Comiceitragern verlangte. Hier veröffentlichte Bourgeon im Herbst 1974 mit der fünfseitigen Geschichte „Sylvie et le hold-hup“ nach einem Szenario von Mauguil den ersten Teil einer längeren Serie; der ersten nach seinem Weggang bei LISETTE. Die unter dem Reihentitel „Une aventure des Yaourts Bleus“ entstandenen Kurzgeschichten handeln von der Schaustellertruppe eines kleinen Zirkus und greifen recht banale und unglaubwürdige Ereignisse aus dem verklärt dargestellten Alltag der Künstler auf. Auffallend an den in sehr kräftigen Farben gestalteten Seiten ist die zeichnerische Entwicklung, die Bourgeon in diesen Monaten aufgrund der Vielzahl an veröffentlichten Arbeiten für FRIPOUNET und DJIN durchmachte. In der Ausarbeitung einzelner Personen blitzte sogar schon die großartige Dar-



stellung von Emotionen durch, die Bourgeon später in „Reisende im Wind“ so gekonnt einzusetzen wusste. Darüber hinaus fallen seine Arbeiten für FRIPOUNET vor allem durch die flächige Gestaltung und den Einsatz unglaublich gewagter Farbkompositionen auf; ein sicheres Zeichen für den Ursprung seiner handwerklichen Ausbildung als Glasmler und den damals vorherrschenden Geschmack, der auch Jahre nach dem Höhepunkt der Pop-Art noch etliche Zeitschriften, Illustrierte und vor allem die Werbung durchdrang.

Mit der pünktlichen und zuverlässigen Lieferung seiner Beiträge hatte Bourgeon schon bald das Vertrauen der Redaktion von FRIPOUNET gewonnen, und man bot ihm eine langfristige Zusammenarbeit an. Er sollte mit einem festen Mitarbeiter des Hauses, dem Schriftsteller und Journalisten Robert Génin, eine eigene Reihe konzipieren. Génin, der seit Ende der 1950er Jahre regelmäßig Kurzgeschichten verfasst und für eine englische Presseagentur gearbeitet hatte, war seit 1969 bei Fleurus angestellt. Der vielseitig interessierte Pressemann übersetzte nebenbei wissenschaftliche Bücher für Albin Michel und hatte die Arbeiten des jüngeren Bourgeon bereits in LISETTE verfolgt. „Robert

Ober:
Guillaume Tell in
Fripounet, 1974.
© Bourgeon -
Fleurus

Links:
Werbung für die
Magazine von
Fleurus in
Schtroumpfanzine,
1979.
© Fleurus

war ein charmanter Bursche, und ich hatte viel Respekt vor ihm“, erinnerte sich Bourgeon später. „Von Anfang an war klar, dass wir nicht die gleiche Ansicht über das Erzählen von Geschichten und das

als ich Josselin davon unterrichtete. Er war neu auf dem Posten des Herausgebers von DJIN und hatte vor, der Zusammenarbeit von Redaktion, Textern und Zeichnern ein neues Gesicht zu geben. Dazu gehörte auch, dass er mich fragte, wen ich mir denn als Zeichner für meine Serie vorstellen könne, und das war neu! Denn bisher hatte ich meine Geschichten geschrieben, sie in der Redaktion abgegeben und mich nicht weiter um die Umsetzung oder graphische Bearbeitung gekümmert. Und da mir Bourgeon und sein Zeichenstil so gut gefielen, habe ich natürlich ihn vorgeschlagen. So begann unsere Zusammenarbeit.“³

Brunelle und Colin

Während „Magica“, in Ausgabe 1 des Jahrgangs 1976 von DJIN gestartet, gerade mal sechs Folgen durchhielt, konnte eine andere Zusammenarbeit des Teams Génin/Bourgeon einen ungleich größeren Erfolg. Die in Ausgabe 43 des gleichen Jahres gestartete Serie „**Brunelle et Colin**“ (dt. „**Britta und Colin**“) entsprach auch viel mehr den Erwartungen des Zeichners. In „Magica“ lieferte Bourgeon mit flächigen, unmotiviert gestalteten Hintergründen und stereotyp gezeichneten Figuren die gleiche Massenware ab, die er schon für LISETTE und FRIPOUNET erledigt hatte. Demzufolge war ihm die im Mittelalter angesiedelte, von einer jungen Prinzessin und ihrem leicht trottelligen und treu ergebenen Pagen handelnde Serie „Brunelle et Colin“ wesentlich angenehmer, was sich von Beginn an durch fantasievollere Zeichnungen und vor allem eine beeindruckende Kolorierung auszeichnete. Die bis Mitte 1980 gestalteten und in DJIN publizierten 100 Seiten von „Brunelle et Colin“ zeigten Bourgeon bereits auf dem Weg zu seiner zeichnerischen Meisterschaft, für die er später so viel Ruhm ernten sollte. Nur gelegentlich verfällt er in den ohne Motivation ausgeführten Stil seiner Serienproduktionen, und zumeist werden Brunelle und Colin in einer glaubhaften Umgebung mit sorgfältig gestalteten Hintergründen und Details gezeigt. Was man von den mit stoischer Regelmäßigkeit auf 5 Seiten abgehandelten Episoden Génins nicht behaupten kann. Hier zeigte sich, dass „Brunelle et Colin“ überwiegend durch Bourgeons Initiative entstand: „Als Jacques Josselin uns fragte, ob wir

Leben allgemein hatten, doch wir ergänzten uns ganz gut. Außerdem war Robert ein großer Liebhaber von Science Fiction, und das war überhaupt nicht mein Ding. Ich hatte keine Lust, Geschichten aus der Gegenwart oder Zukunft zu erzählen, denn meine Leidenschaft galt der Vergangenheit.“ Neben der von Ende 1975 bis Mitte 1979 unregelmäßig in FRIPOUNET laufenden Serie „**Les aventures d'Aurore**“ war es also Génin, der Herausgeber Josselin von den Vorzügen einer Science Fiction-Serie für Kinder überzeugen konnte. „Ich hatte meinen Entwurf zu ‚Magica‘ bereits in der Tasche,

³ Génin in einem Gespräch mit Corteggiani in *Le Passager du Temps*, Éd. Glénat 1983.

Oben:
Petit-bijou – La vie de Toulouse-Lautrec in *Djin*, 1975.
© Bourgeon - Fleurus

Unten:
Magica in *Djin*, 1976.
© Bourgeon - Fleurus



neben ‚Magica‘ nicht noch eine weitere Serie für DJIN mit einem historischen Einschlag gestalten wollten, überließ mir Robert liebenswürdigerweise die Wahl von Thema und Epoche. Ich habe daraufhin Dutzende von Entwürfen und Kostümstudien für eine im fünfzehnten Jahrhundert lebende Prinzessin gemacht. Diese Periode bis zum beginnenden achtzehnten Jahrhundert zieht mich am meisten in ihren Bann. Es ist eine Zeit unglaublicher Veränderungen und Kontraste. Von den verheerenden Auswirkungen und Zerstörungen des hundertjährigen Krieges in Frankreich und Burgund bis zum ersten Aufflackern der Renaissance. Ursprünglich hatte ich vor, und Robert war meiner Meinung, dass wir uns möglichst getreu an realen Ereignissen der Geschichte orientieren sollten. Aber Josselin hat uns davon abgeraten, in einer von Fleurus herausgegebenen Zeitschrift zuviel vom Lieben Gott und dem Teufel zu bringen. Das machte



uns die Arbeit nicht gerade leichter, und für Robert kam erschwerend hinzu, dass die Redaktion wie üblich jede Episode mit einem Umfang von nur 5 Seiten haben wollte. Insgesamt war das ein ganz schöner Schlamassel!“⁴

Ungeachtet der von Bourgeon beschriebenen Schwierigkeiten hatte ihn eine Begeisterung gepackt, mit der er die Studien und Dokumentation für „Brunelle et Colin“ erledigte, und die er von seinen vorangegangenen Arbeiten nicht kannte. Aber diese zeitraubende und mit vorbildlicher Sorgfalt ausgeführte Aufgabe hatte zur Folge, dass sich das bisher von ihm geleistete Arbeitspensum kaum noch bewältigen ließ. In den vorangegangenen Jahren hatte es Monate gegeben, in denen Bourgeon bis zu 15 Seiten zeichnete, nun blieb ihm im gleichen Zeitraum oftmals nur die Zeit zur Fertigstellung der geforderten 5 Seiten für „Brunelle et

⁴ Bourgeon in einem Gespräch mit Jean Léturgie, *Schtroumpfzine* 29, April 1979.

⁵ Bourgeon in einem Gespräch mit dem Fanzine *Dommage*, 1981.

Skizzen und Kostümstudien für *Brunelle et Colin*, 1976.

© Bourgeon



Colin“. Trotzdem wollte Fleurus dem jungen Zeichner nicht mehr Geld bezahlen, und die Folge waren Unzufriedenheit und Frustration: „[Der Rückgang meines Ausstoßes für Fleurus] war nicht so sehr eine Frage des künstlerischen Unvermögens. Ich hatte mir durchaus vorstellen können, noch eine weitere Jugendserie zu beginnen, denn Kinder sind ein wichtiges und interessantes Publikum. Das Problem mit dem Fleurus Verlag lag woanders. 1974 verdiente ich 400 FF pro Seite, und 1980 waren es 500 FF. Zwangsläufig habe ich also meine graphische Qualität zurückgefahren, um mehr Seiten zeichnen zu können und damit meinen Lebensunterhalt zu verdienen.“⁵

Das Dilemma, in „Brunelle et Colin“ endlich eine Serie gefunden zu haben, die ihn künstlerisch und intellektuell herausforderte, die ihm aber nicht genug Geld zum Überleben einbrachte, veranlasste Bourgeon 1977, sich nach anderen Publikationsmöglichkeiten umzusehen. Aus der Redaktion von DJIN hörte er, dass der Vaillant

Links: Probeseite für *Brunelle et Colin*, 1976.
© Bourgeon



François Bourgeon, 1979.
© Glénat